

Das 67,5 cm x 57,3 cm große Pergament enthält auf der Rückseite ferner die Bestätigung des Lehens durch Abt Paulus (1718), Abt Benedikt (1744 und 1757) sowie Abt Jakob Maria (1763).

Das Gotteshaus Gengenbach verfügte bereits 1248 über Besitzungen in Weierbach.⁵⁷ Der erste Lehenvertrag wurde 1554 durch Abt Friederich, Prior und Konvent der Abtei Gengenbach „auf Fürbitte und im Beisein des Schaffners Albrecht Müller“ mit mehreren Rebleuten abgeschlossen. Zwischen 1698 und 1820 befand sich das Erblehen in den Händen der Familie Müller.⁵⁸

Durch den Lehenbrief aus dem Jahr 1722, der sich im Pfarrarchiv befindet, wurde das Erblehen dem Sohn des Sebastian Müller, Josef, unter folgenden Bedingungen übertragen: Der Lehensmaier mußte an das Gengenbacher Kloster die jährlichen Grundzinsen von Äckern und Wiesen bezahlen, den „dritten Ohmen Wein“ unter Besichtigung und Schätzung „zweyer der Eltersten Rebmänner“ abgeben.

„Zum auff khommen und besserung gemelten Hoffs soll angeregter Mayer alle und eines jeden Jahres besonders sechß biß acht frucht bahre Bäum sezen und die alten fleißig und ordenlich mit butzen und seubern und erhalten.“

Josef Müller und seine Nachkommen mußten geloben und schwören, den Weinzehnten für sich und das Gotteshaus einzuziehen und niemanden zu verschonen. Im Gegenzug erhielt er Haus, Hof, Keller, Trotte, Trotthaus, Scheuer, Stall, Schopf, Back- und Waschhaus, Weier, Baumgarten samt „aller Gerechtigkeiten und Zuhörungen“, jedoch durfte der Lehensmaier nichts „verkaufen, versetzen, verändern und vertrennen“. Abnutzungen, Reparaturen und Instandsetzungsarbeiten liefen ebenfalls auf dessen Kosten.

Nach der Säkularisation des Klosters Gengenbach im Jahr 1805 fiel das Lehenrecht an das Kurhaus Baden. Nach einem jahrelangen Rechtsstreit ging der Abtshof 1820 in Privathände über.⁵⁹

4. Die Weingartener Volksbibliothek

Zu den Raritäten des Pfarrarchivs Weingarten zählt eine kleine Zahl von Büchern und Heften, die zu einer recht umfangreichen Dorfbibliothek aus dem vorigen Jahrhundert gehörten. Der ursprüngliche Bestand der „Volksbibliothek“, wie sie in den Quellen genannt wurde, lag bei ca. 1400 Bänden.

Diese Zahl geht aus einem weiteren Quellenfund hervor: mehrere Bücherlisten, in denen jeder Buchtitel mit Angabe von Autor, Titel, Verlag, Erscheinungs- und Anschaffungsjahr sowie Rubrik und laufender Nummer aufgezeichnet wurden. Die Volksbibliothek finden wir ebenso in Akten verschiedener Archive erwähnt.